



Themendossier

## Sozialindizierte Stärkung von Bildungsstandorten

Österreichische Beiträge & Positionen  
sowie internationale Modelle



Zusammengestellt anlässlich der  
Fachenquete am 15. September 2014

Mittel und Wege zur Bildungsgerechtigkeit  
Mehr Ressourcen für Bildungseinrichtungen  
im sozial benachteiligten Umfeld

## Einleitung

Damit Bildungseinrichtungen mit schwierigen Ausgangsbedingungen ihre Aufgabe besser erfüllen können, wird international zunehmend auf eine indexbasierte Finanzierung bzw. Ressourcenzuteilung gesetzt. Dabei messen Sozialindices als Grundlage für die Zuteilung kompensatorischer Mittel die an einem Standort bestehenden Herausforderungen.

Indexbasierte Modelle werden auf nationaler Ebene u.a. in den Niederlanden, Großbritannien und Kanada sowie in Teilen der Schweiz, in Hamburg und in Nordrhein-Westfalen angewendet. In Österreich wird die Sozialindexierung seit etwa fünf Jahren (nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer entsprechenden Empfehlung der OECD) verstärkt diskutiert.

Grundsätzlich existieren drei mögliche Datenquellen zur Indexbildung, wobei sich unter den internationalen Vergleichsbeispielen auch Mischformen finden:

- SchülerInneninformation aus der Befragung von SchülerInnen und Eltern
- Sozialrauminformation aus der regionalen offiziellen Statistik
- Schulinformation aus Lernstandserhebungen der Schulleitungen

## **Inhaltsübersicht**

Das vorliegende Dossier enthält Auszüge von wichtigen Studien und Positionspapieren und soll als eine Art Reader die Diskussion nachvollziehbar machen bzw. Handlungsoptionen aufzeigen. Es gliedert sich in zwei Abschnitte:

### **1 Österreichische Beiträge & Positionen**

- Bacher et al. (2010), Ausgleich unterschiedlicher Rahmenbedingungen schulischer Arbeit durch eine indexbasierte Mittelverteilung
- Bruneforth et al. (2012), Chancengleichheit und garantiertes Bildungsminimum in Österreich (im Nationalen Bildungsbericht)
- Sozialpartner Österreich (2013), Bildungsfundamente. Ziele und Maßnahmen für eine zukunftsorientierte Bildungsreform
- Kuschej/Schönpflug (2014), Indikatoren bedarfsorientierter Mittelverteilung im österreichischen Pflichtschulwesen

### **2 Internationale Positionen & Modelle**

- OECD (2012), Equity and Quality in Education. Supporting Disadvantaged Students and Schools
- Internationale Modelle nach Kuschej/Schönpflug (2014): Hamburg, Dortmund/Kreis Coesfeld, Kanton Zürich, Kanton Bern, Niederlande, England, Kanada/Toronto

Für eine weitergehende Befassung sei auf die in diesem Dossier erwähnten Studien bzw. die im Anhang aufgelisteten Downloads verwiesen.

# 1 Österreichische Beiträge & Positionen

## 1.1 Ausgleich unterschiedlicher Rahmenbedingungen schulischer Arbeit durch eine indexbasierte Mittelverteilung

*Bacher J., Altrichter, H., Nagy, G. (2010)*

*Der Beitrag ist eine frühe Auseinandersetzung mit der indexbasierten Finanzierung des Schulsystems im österreichischen Kontext. Kuschej/Schönpflug (2014) fassen ihn zusammen:*

Bacher et al. entwickelten ein indexbasiertes Mittelverteilungsmodell für Linz, das auf einer Elternbefragung beruht [und] gegenwärtig nicht eingesetzt wird (...). Als Variablen führen Bacher et al. die Schulbildung der Eltern, das monatliche Nettohaushaltseinkommen und die zuhause gesprochene Sprache an. (...) Der Vorteil am Modell ist, dass die Variablen auch ohne Elternbefragung über amtliche Statistiken erhoben werden und so Probleme der Befragung umgangen werden könnten. Sollte entschieden werden, doch zu erheben, wird angedacht Variablen wie die AkademikerInnenquote unter den Eltern als Bildungsindikator, die Zahl der FreimittelschülerInnen (als Einkommensindikator) und die Zahl der SchülerInnen mit nicht-deutscher Muttersprache (als Migrationsindikator) als Alternative Werte mit weniger Erhebungsaufwand einzusetzen.

Speziell für Österreich kommen Bacher et al. zu dem Schluss, dass im Gegensatz zu einem rein indexgesteuerten und auf Befragungen beruhenden Indikatorsystem zur Mittelverteilung die traditionelle (...) Steuerung der Mittelverteilung im österreichischen Schulsystem möglicherweise auf den Bedarf von Schulen in Regionen mit veränderlichen sozioökonomischen Realitäten und darauf basierendem LehrerInnenbedarf schneller reagieren könnte (...).

Bacher et al. denken deshalb u.a. ein Mischmodell für Österreich an, das indexbasierte Verfahren mit Steuerungselementen, wie Auflagen zur Mittelverwendung, Evaluierungen, einzureichende Projektkonzepte etc. verbindet. Im indexbasierten System weisen schließlich vordefinierte Schlüssel zur Veränderung der Verteilung auf die effiziente Mittelvergabe hin, während in einem bürokratiegesteuerten System auf das erfahrungsbasierte Wissen und die detaillierteren Umgestaltungsmaßnahmen lokaler Schulbehörden zurückgegriffen werden kann.

## 1.2 Chancengleichheit und garantiertes Bildungsminimum in Österreich

*Michael Bruneforth, Christoph Weber, Johann Bacher (2012)*

*Die im Nationalen Bildungsbericht Österreich 2012 enthaltene Untersuchung erstellt einen Index der sozialen Benachteiligung von Schulen, wendet ihn für alle österreichischen Schulstandorte an und schlägt eine darauf fußende indexbasierte Finanzierung der Schulen vor:*

Die soziale Zusammensetzung der Schule wird durch einen Index der sozialen Benachteiligung gemessen. Hierzu werden für jede Schule die folgenden Merkmale der Schüler/innen berechnet: i) Anteil der Kinder aus dem unteren Quintil der Sozialstruktur, ii) Anteil der Kinder von Eltern mit nur Pflichtschulabschluss, iii) Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund, und iv) Anteil der Kinder mit nichtdeutscher Alltagssprache. Der Mittelwert der vier Merkmale bildet die Basis für den Index der sozialen Benachteiligung (...).

Auf dieser Basis sind rund 14 % der Schulen der Sekundarstufe I als hoch (9,3 %) oder sehr hoch (5,1 %) belastet zu bewerten; diese werden von 12 % der Schüler/innen besucht (7,9 % in hoch belasteten, 4,1 % in sehr hoch belasteten Schulen). Für jüngere Schülerjahrgänge steigt der Anteil der Kinder aus sozialen Gruppen mit Bildungsrisiken an, ein Trend zu einer stärkeren Belastung der Schulen ist abzusehen. In der 4. Schulstufe finden sich rund 19 % der Schüler/innen in hoch (10,4 %) oder sehr hoch (8,4 %) belasteten Schulen. (...)

Daher empfehlen wir Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen an Schulen mit schwierigen Ausgangsbedingungen. Eine wichtige Voraussetzung, dass diese Schulen die an sie gestellten Herausforderungen bewältigen können, ist, dass sie mehr finanzielle Mittel erhalten als Schulen mit günstigen Ausgangsbedingungen. Wir schlagen dafür eine indexbasierte Finanzierung der Schulen vor (...). Dazu könnte der (...) berechnete Index eingesetzt werden. Abhängig vom Index würde eine Schule  $100+x$  Ressourcen bekommen; 100 wäre die Standardfinanzierung und  $x$  der Zusatzbedarf, den die Gesellschaft bereit ist, für den Ausgleich sozialer Benachteiligungen zur Verfügung zu stellen. (...) Neben der Festlegung der Höhe der Zusatzmittel muss auch deren Verwendung festgelegt werden. Sinnvoll ist, die Mittelverwendung dabei nicht zu sehr einzugrenzen, um schrittweise schulische Autonomie einzuführen, da diese (...) zu einer Erhöhung des Leistungsniveaus und damit zu einer Reduktion der Anzahl leistungsschwacher Schüler/innen beiträgt.

### **1.3 Bildungsfundamente. Ziele und Maßnahmen für eine zukunftsorientierte Bildungsreform** *Die Sozialpartner Österreich (2013)*

*Das Empfehlungspapier der Sozialpartner zur Zukunft des österreichischen Bildungssystems enthält eine explizite Aufforderung zur Einführung einer indexbasierten Mittelverteilung:*

Die Finanzierung der Sekundarstufe II soll künftig auf einem ergebnisorientierten Modell und einer indexbasierten Mittelverteilung aufbauen. Statt über Schülerkopfquoten soll die Schulfinanzierung im Bereich der Sekundarstufe II nach Maßgabe der Absolventenzahlen erfolgen. Darüber hinaus soll bei der Ressourcenverteilung auch die Zahl der sozial benachteiligten Kinder berücksichtigt werden (Empfehlung der OECD). Dies bedeutet konkret, dass die Schulen in Verbindung mit geeigneten Aufnahmeverfahren sicherstellen, die aufgenommenen SchülerInnen ohne Laufbahnverluste zum Abschluss führen zu können. Den SchülerInnen werden dabei von Seiten der Schule optimale Förderung und Unterstützung zugesichert. Die Qualität der Ausbildung ist durch externe Evaluierung (u.a. teilzentrale Prüfungsleistungen) sicherzustellen.

### **1.4 Indikatoren bedarfsorientierter Mittelverteilung im österreichischen Pflichtschulwesen** *Hermann Kuschej, Karin Schönpflug (2014)*

*Die am IHS im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien erstellte Studie ist eine Feasibility-Untersuchung in Hinblick auf Indikatoren, die auf Basis vorhandener Datenbestände gebildet werden könnten. Aus der Zusammenfassung:*

Die Motivation der Studie ist es, (...) Benachteiligungsfaktoren im österreichischen Schulsystem mittels vorhandener Datenbestände für mögliche formelbasierte Finanzierungsansätze auf ihre Gültigkeit und Zuverlässigkeit hin zu testen und zu operationalisieren. (...) Basierend auf (...) internationalen Fallbeispielen und den für Österreich aufgezeigten Korrelationen zwischen soziodemographischen Faktoren und Bildungserfolg werden Indikatoren und deren Relevanz diskutiert, die mit den vorliegenden amtlichen Statistiken gebildet und für eine österreichische Formel zusammengesetzt werden könnten. (...) Solchermaßen sollten auf regionaler Ebene Indikatoren für Risikolagen gebildet werden, (...) ohne dafür etwa auf Schulebene eigene Erhebungen durchführen zu müssen. (Die konkrete Ausgestaltung solcher Formeln war nicht Gegenstand dieser Studie).

Aus den vorhandenen Datenbeständen wurden Variablen getestet, die sich potenziell als Indikatoren eignen. Dabei wurden soziodemografische Daten, wie Staatsbürgerschaft,

Geburtsland, Bildungsabschluss, sozioökonomische Daten wie Erwerbsstatus, Stellung im Beruf, Einkommen, sowie volkswirtschaftliche Daten wie Branchenstruktur und Bruttoregionalprodukt herangezogen. Darüber hinaus wurden auch Daten der Schulstatistik, konkret die Sprachkompetenz und die Staatsbürgerschaft der SchülerInnen, verwendet. (...) In einem weiteren Schritt wurde auf der Grundlage aussagekräftiger Indikatoren Sets auf der regionalen Ebene der politischen Bezirke gebildet.

Die Auswahl der Indikatoren anhand gegebener Statistiken erlaubt (...) einen Vergleich der Bezirke. Dieser wurde anhand der (...) Variablen „Migrationsintensität“ und „Anteil der Pflichtschulabschlüsse der Eltern“ als höchstem Bildungsabschluss durchgeführt, da diese (...) den größten Einfluss auf das Kompetenzniveau und also auch auf die Bildungs- und Berufskarriere haben.

Aus dem Vergleich (...) lassen sich verschiedene Typen von Bezirken mit unterschiedlichen Risikolagen identifizieren. Die Risikolage ergibt sich nicht alleine aus einer isolierten Betrachtung einzelner Indikatoren, sondern vielmehr aus Koinzidenzen mit sozioökonomischen bzw. soziodemografischen Hintergrundfaktoren einer Region, die sich in Index-Sets zusammenfassen lassen. (...) Anhand solcher Sets können das faktische Risikopotenzial und die Notwendigkeit konzentrierter Fördermaßnahmen näher bestimmt werden. (...)

Der genauen Verortung von Risikolagen sind durch die verfügbaren Datenbestände Grenzen gesetzt, Indikatoren können nur bis zur Ebene der politischen Bezirke gebildet werden. (...) Somit ergibt sich eine gewisse Distanz zwischen identifizierten Risikolagen einer Region und der konkreten Situation von SchülerInnen in einzelnen Schulen. (...) So gesehen könnte nur über Erhebungen auf Schulebene eine Deckungsgleichheit der Problemlagen und ein allfälliger Förderaufwand hergestellt werden.

## **2 Internationale Positionen & Modelle**

### **2.1 Equity and Quality in Education. Supporting Disadvantaged Students and Schools OECD (2012)**

*In ihrem Bericht aus dem Jahr 2012 empfiehlt die Industriestaatenorganisation OECD indexbasierte Finanzierungsmodelle zur Reduktion der sozialen Benachteiligung von Schulen:*

Make funding strategies responsive to students' and schools' needs: Available resources and the way they are spent influence students' learning opportunities. To ensure equity and quality across education systems, funding strategies should: guarantee access to quality early childhood education and care (ECEC), especially for disadvantaged families; use funding strategies, such as weighted funding formula, that take into consideration that the instructional costs of disadvantaged students may be higher. In addition it is important to balance decentralisation/local autonomy with resource accountability to ensure support to the most disadvantaged students and schools. (...)

Resourcing schools involves technical complexity and political sensitivities. Students and schools have different socio-economic profiles and varying needs, and funding schemes should reflect these. While it may be recognised that differences in instructional costs need to be taken into consideration in funding allocations, there are debates about the amount of additional funding that schools in which disadvantaged students are concentrated should receive to effectively respond to their learning needs (...).

The way money is allocated to schools does matter for equity. (...) In general, formula funding is better at ensuring equity and can be more efficient than administrative discretion, because it avoids anomalies related to differences in bargaining power. A well designed funding formula can be the most efficient, stable and transparent method of funding schools (Levacic, 2008). Formula funding combines both horizontal equity – schools with similar characteristics are funded at the same level and vertical equity – schools with higher needs receive higher resources.



## 2.2 Internationale Modelle

*Kuschej/Schönpflug (2014) stellen internationale Modelle einer auf Sozialindices gestützten, formelbasierten Finanzierung von Schulen vor:*

### Hamburg

In Hamburg gibt es seit 1996 einen Sozialindex („KESS-Index“ oder „LAU-Index“) für Grundschulen und weiterführende Schulen (Sekundarstufe I). Dieser vom Institut für Bildungsmonitoring für die Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung erstellte Index beschreibt die unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Schulen, die durch verschiedene soziale und kulturelle Zusammensetzungen der jeweiligen SchülerInnenenschaft bedingt sind. (...) Der Sozialindex berechnet sich zum einen aus Befragungen der SchülerInnen und deren Eltern. Zum anderen werden Stadtteilstrukturdaten (Sozialraumdaten für Einheiten mit rund 2.100 Personen), die regelmäßig durch die Statistik erhoben werden (z. B. Arbeitslosenquoten, Wahlbeteiligung bei Wahlen zur Hamburger Bürgerschaft etc.) herangezogen.

Die auf dem Index basierende Zuordnung zu sechs abgestuften Belastungsgruppen hat in Folge Auswirkungen auf die Ressourcenzuweisungen für die Schulen, die z. B. in kleineren Klassen oder mehr Ressourcen für Sprachfördermaßnahmen für Schulen mit niedrigeren Indices resultieren. (...) Die Zuordnung zu den 6 Gruppen wird bei einer Reihe von Parametern der Personalressourcenzuweisung berücksichtigt (Klassengrößen, Sprachförderung, Sprachstandardfeststellung, Ganztagsberechnung, Inklusion für Sonderpädagogische Förderbedarfe, Sekretariatskapazitäten und Miteinbeziehung in die Schülerjahreskosten für nicht-staatliche Schulen). (...)

Ein regionales Bildungsmonitoring erlaubt für Hamburg zusätzlich einen differenzierenden Blick auf den lokalen sozialräumlichen Kontext der Bildungseinrichtungen und der BildungsteilnehmerInnen in den einzelnen Quartieren und Regionen Hamburgs, d.h. verschiedene Bildungsthemen werden mit einer räumlichen Perspektive betrachtet. (...) Die Erfahrungen der Stadt Hamburg werden auch für die Stadt Dortmund zur Etablierung eines Dortmunder Sozialindex herangezogen.

## Stadt Dortmund und Kreis Coesfeld

Für die Stadt Dortmund und den Kreis Coesfeld erfolgte 2006/07 eine Studie der TU Dortmund, die untersuchte, ob mit den regelmäßig anfallenden amtlichen Daten valide schulspezifische Sozialindices gebildet werden könnten.

Der Sozialindex wurde für die Stadt Dortmund umgesetzt. Er basiert auf vier soziodemografischen Merkmalen: Arbeitslosenquote, Sozialhilfequote, Migrantenquote (Ausländer und Aussiedler) und Quote der Wohnungen in Einfamilienhäusern. Diese werden in einem statistischen Verfahren (...) zu einer Skala zusammengefasst. Die einzelnen Merkmale sind hierbei ähnlich stark gewichtet. Bis auf die MigrantInnenquote, die auf SchülerInnen Daten basiert, betreffen alle Merkmale die gesamte Bevölkerung. (Die MigrantInnenquote ist nicht zu verwechseln mit dem Migrationshintergrund (...)).

Mittels des Sozialindex werden auf der Ebene der Schulamtsbezirke (kreisfreie Städte, Kreise) die Stellen bzw. die Stellenanteile über die Bezirksregierungen an die Schulämter zugewiesen. Mithilfe des Sozialindex werden zusätzliche Stellen für die Grundschulen und Hauptschulen verteilt. Der Sozialindex ist so konstruiert, dass der am wenigsten belastete Schulamtsbezirk den Indexwert 0 und der am stärksten belasteten Indexwert 100 erhält. Die Verteilung der Stellen an die einzelnen Schulen wird wie bisher durch die Schulaufsicht vorgenommen.

## Kanton Zürich

In Zürich wird seit dem Schuljahr 2004/05 ein Sozialindex (ZSI) für die Zuteilungen der Vollzeiteinheiten (VZE) an den Schulgemeinden eingesetzt. (...) Mit den VZE werden die Regelklassen und die Besonderen Klassen (früher auch Sonderklassen oder Kleinklassen genannt) gebildet und mit Ressourcen versehen. Zudem muss ein Teil der VZE für die Integrative Förderung reserviert werden. Die Gemeinden dürfen mit eigenen Ressourcen keine weiteren Klassen bilden oder vermehrt Halbklassenunterricht einrichten. Gewisse (klar definierte) Ressourcen müssen die Gemeinden zusätzlich beisteuern. Der Sozialindex führt dazu, dass die Gemeinde mit der höchsten sozialen Belastung 20 % mehr VZE als die Gemeinde mit der schwächsten sozialen Belastung erhält. Auf der Basis der zugeteilten VZE (für den Unterricht) werden die VZE für die Schulleitung und die VZE für den Gestaltungspool ermittelt. Die Gemeinden können die Ressourcen aus dem Gestaltungspool für verschiedene Bereiche einsetzen: z.B. zusätzliche Unterrichtslektionen oder Stellenprozente für die Schulleitung. (...)

Der Index wurde im Jahr 2010 überprüft und überarbeitet. (...) Dieser modifizierte Sozialindex kam erstmals für die VZE-Zuteilungen des Schuljahres 2012/13 zum Einsatz. Der Sozialindex ist eine Zahl, welche diesen pädagogischen Unterstützungsbedarf von Schulgemeinden misst. Je höher der Unterstützungsbedarf, desto mehr VZE erhalten Schulgemeinden. Der Sozialindex liegt zwischen den Werten 100,0 und 120,0. Die Schulgemeinde mit dem geringsten pädagogischen Unterstützungsbedarf weist den Index 100,0 auf, die Schulgemeinde mit dem höchsten Bedarf den Index 120,0. Die Schulgemeinde mit dem höchsten Sozialindex erhält also 20% mehr VZE als die Schulgemeinde mit dem tiefsten Sozialindex.

Die Grundlage für die Berechnung des Sozialindexes bilden in Zürich drei bevölkerungsstatistische Merkmale:

- 1 Die AusländerInnenquote: Sie berechnet sich als Anteil Lernender mit ausländischer Nationalität, gemessen an allen Lernenden. (...)
- 2 Die Sozialhilfequote: Sie berechnet sich als Anzahl Personen im Alter von 5 –14 Jahren, die Sozialhilfe erhalten, gemessen an allen Personen im Alter von 5 –14 Jahren. (...)
- 3 Die Einkommensquote: Sie berechnet sich als Anzahl einkommensschwacher Steuerpflichtiger, gemessen an allen Steuerpflichtigen. (...)

Um für alle Schulgemeinden den Sozialindex zu bestimmen, werden die drei genannten Quoten zusammengezählt und dann so transformiert, dass die Gemeinde mit dem tiefsten pädagogischen Unterstützungsbedarf den Index 100,0 erhält, die Gemeinde mit dem höchsten Bedarf den Wert 120,0. Sozialindices werden für Schulgemeinden und bei den beiden Städten Winterthur und Zürich auch für die Schulkreise erstellt. Für einzelne Schulen innerhalb von Gemeinden können keine Sozialindices berechnet werden.

Der Züricher Sozialindex verteilt ausschließlich die zur Verfügung stehenden VZE, es werden keine zusätzlichen Mittel an die Gemeinden ausgeschüttet. Wie in Hamburg macht der Sozialindex wenig Aussagen dazu, ob sich der Unterstützungsbedarf über die vergangenen Jahre hinweg verändert hat, da jedes Jahr die Quoten so transformiert werden, dass der Sozialindex zwischen die Werte 100,0 und 120,0 zu liegen kommt. (...)

## Kanton Bern

Die Basis des Finanzierungsmodells für den Kanton Bern ist mit dem Berner Sozialindex (BSSI) die Zuteilung eines Unterrichtseinheitenpools an die Gemeinden auf der Basis der SchülerInnenzahl und des Sozialindexes. Mit den zugeteilten Ressourcen erhalten die Gemeinden die pädagogische und organisatorische Verantwortung für die Ausgestaltung ihres Angebotes. Durch die Anwendung des Sozialindexes sollen Gemeinden mit ungünstiger sozialer Struktur mehr Unterrichtseinheiten für besondere Maßnahmen pro SchülerIn erhalten als solche mit einer günstigeren Zusammensetzung der Bevölkerung. Die Festlegung des Sozialindexes stützt sich auf das Modell, das der Kanton Zürich für die Zuweisung an die Schulgemeinden anwendet. Datenbasis ist die Volkszählung 2000 es werden auch hier vier Faktoren berücksichtigt: Anteil ausländische SchülerInnen in der Wohngemeinde; Anteil Arbeitslose (über 15-jährig) in der Gemeinde; Anteil Gebäude mit niedriger Wohnnutzung; Anteil der Wohnbevölkerung mit mehr als fünf Jahren gleicher Wohnadresse. (...)

Der BSSI wird seit dem 1. August 2009 (in Pilotgemeinden seit dem 1.8.2008) dazu verwendet, den Gemeinden die 125 Mio. Franken für die besonderen Unterstützungsmaßnahmen „so gerecht als möglich“ zuzuteilen. Nebst der Anzahl SchülerInnen ist der BSSI mit einer Range von 1.0 bis 1.7 die maßgebende Zuteilungsvariable. Mit dem BSSI werden demnach rund 11.6% des Budgets für die LehrerInnenbesoldung gesteuert. Die Neuberechnung des BSSI und die Neuzuteilung der Mittel für die besonderen Unterstützungsmaßnahmen werden alle drei Jahre vorgenommen. Dazu werden jeweils die aktuellsten demografischen Daten verwendet (Anzahl Schülerinnen und Schüler, Anzahl ausländische Schülerinnen und Schüler, Anteil Erwerbslose >15 Jahre, Anteil Gebäude mit niedriger Wohnnutzung, Sesshaftigkeit).

Die Stadt Bern ging in den letzten Jahren getrennte Wege: (...) Seit Herbst 2013 ist in der Stadt Bern der Anteil der nicht deutschsprachigen Kinder maßgeblich und nicht die Staatsbürgerschaft. Weiters werden dem Anteil der Arbeitslosen auch der Anteil der Sozialhilfebezüge hinzugerechnet, drittens entfällt das Kriterium der Gebäude mit niedriger Wohnnutzung und wird durch das Einkommen der Eltern ersetzt. (...)

## Niederlande

Die Niederlande sind eines der Länder, in denen das Schulsystem im ganzen Land einer formelbasierten Mittelzuweisung folgt. Der Index beruht auf zwei Grundsystemen: Einerseits der Bedürftigkeit der Schulbevölkerung und andererseits dem sozioökonomischen Status der Schulgemeinden. Sowohl in der Primärbildung (4-12jährige) als auch in der Sekundärbildung (12-18jährige) kommen Ansätze der Indexzuteilung zum Tragen. Für die SchülerInnen ist es relevant, ob ihre Eltern niedrige Bildungsabschlüsse haben. Liegt dies bei einem Elternteil vor, erfolgt eine 30%ige Erhöhung der Finanzierung, liegt dies bei beiden Elternteilen vor, eine 120%ige Erhöhung. Ebenso wird Schulgemeinden in benachteiligten Bezirken zusätzliche Finanzierung gewährt. Diese Benachteiligung wird an niedrigem Einkommen, in Bezugnahme von Sozialleistungen und dem Migrationsanteil aus nicht-westlichen Ländern festgemacht. Insgesamt erhalten die vier größten Städte der Niederlande 43% aller gewichteten Mittel, dennoch machen diese Mittel nur rund 4,5% der gesamten Bildungsausgaben aus.

Die Mittel werden auf weitere LehrerInnen und unterstützendes Personal aufgewendet. Seit 2006, der letzten Reform, in der Ethnizität als Kriterium entfernt wurde, wird eine Gesamtsumme ausbezahlt, die die Schulen selbst nach Wunsch einsetzen darf. Bei der ursprünglichen Einführung des Systems wurden zusätzliche Mittel generiert, die letzte Umstellung 2006 erfolgte als reine Umverteilung jedoch in Phasen, um Schocks für einzelne Schulen zu vermeiden. (...)

Evaluierungen zeigen zwar wenig direkte kausale Evidenz für die Wirksamkeit dieser Finanzierungsart in den Niederlanden, dennoch schneiden die Niederlande sehr gut im internationalen Vergleich ab. Die benachteiligten SchülerInnen haben gute Bildungserfolge, es gibt geringe Unterschiede zwischen den Ergebnissen der SchülerInnen, wobei die Begabtenförderung etwas zu kurz kommen dürfte. LehrerInnen zögern immer noch, an den weiterhin existierenden, benachteiligten Schulen zu unterrichten. Als Probleme bei der Einführung des Index wurde auf Möglichkeiten zur Falschangabe bzgl. des Bildungsstatus der Eltern hingewiesen. Begleitende Maßnahmen sind Sonderförderungen des frühkindlichen Spracherwerbs und Förderungen für Kinder mit speziellen Bedürfnissen.

## England

In Großbritannien wurde der Reformprozess in der Schulfinanzierung 2000 eingeläutet. (...) Der erste englische Index umfasste die SchülerInnenzahl, Indikatoren für soziale Benachteiligung, einen Scarcity Index für niedrige Bevölkerungsdichte und einen Adjustierungsfaktor für überdurchschnittlich wohlhabende Regionen. Ungeplanterweise führte dieses neue System (...) teilweise zu Verlusten für einige Schulregionen. Mittels Detailregelungen wurden diese Verluste teilweise kompensiert, was jedoch zu einer unübersichtlichen Verwässerung der Formel führte. (...)

Unter anderem deshalb unterläuft England gegenwärtig einen großen Reformprozess hinsichtlich der Schulfinanzierung für die 3-16jährigen. (...). Komplexe Zusammenführung bestehender Mittel und eine zusätzliche Mittelverteilung sind angedacht und teilweise bereits implementiert. (...) Das Englische Department of Education entwickelte vorerst einen „School Deprivation Index“ der dazu dienen soll, auf lokaler Ebene benachteiligte Regionen zu identifizieren und zu stützen. Dies funktioniert auf Basis der Kinder in Familien, die Kinderbeihilfen und Steuergutschriften z.B. auf Grund von Arbeitslosigkeit und/oder Niedrigeinkommen in der jeweiligen ca. 1.500 Personen umfassenden Lower Super Output Area (LSOA) erhalten. (...) Die Zuteilung erfolgt also nach der Postleitzahl der Wohnadresse, ähnlich wie in Toronto. Jedoch [ist] diese Art der Identifizierung ärmerer SchülerInnen an Schulen ungeeignet, (...) die Postleitzahl ist nicht automatisch ein Indikator für die soziale Stellung der Familie. Laut englischen Studien ist es vielmehr so, dass die Kinder durch die 1988 eingeführte freie Schulwahl laut sozialem Niveau und nicht nach Postleitzahl an die Schulen aufgeteilt sind. McCulloch (...) nennt als einzigen soliden Indikator die Gratismittagessenvergabe in den Schulen (...). Verlässt man sich auf die Gratis-Essen, erhalten (...) dann tatsächlich jene Schulen mit der größten Segregation die meisten Finanzmittel.

Im Rahmen des Reformprozesses wurde der Free Lunch Index schließlich wie auch andere Werte in die gesamte Formel miteinbezogen. Die Reformen umfassen alle Schultypen, Primärschule, Sekundarschule und die Gruppe der 16-19jährigen. Die Finanzierungsformel für diese letzte Gruppe umfasst neben den SchülerInnenzahlen, der Finanzierung für „high needs students“, und der Deprivation gemessen an der Region (über die Postleitzahl), das spezifische Programm der Schule. (...)

## Kanada / Toronto

Das Bildungsministerium in Kanada berechnet seit über 30 Jahren Sozialindices für die Schulfinanzierung, gegenwärtig wird unter dem Namen „Learning Opportunities Index“ (LOI) die Mittelzuteilung an die städtischen Schulen (...) geregelt. Hier werden die Schulen anhand ihrer Bedürfnislagen gereiht. (...) Sechs Variablen werden zum LIO Index verschmolzen: 1) Die Medianeinkommen in der Wohngegend der SchülerInnen; 2) Der Anteil der Familien unter der Schwelle der Niedrigeinkommen in der Nachbarschaft; 3) Anteil der Familien, die Social Assistance beziehen; 4) Anteil der Erwachsenen ohne High School Diplom; 5) Anteil der Erwachsenen mit Universitätsabschluss; 6) Alleinerziehende Familien – alle in der Nachbarschaft der SchülerInnen.

Die spezifischen Variablen werden vorab auf Korrelation getestet und die Daten sind gut mit den SchülerInnen in Verbindung zu bringen, was bspw. Kriminalitätsraten als Indikator ausschließt. Nach der Revision des LOI in den Jahren 2007-08 wurden auch die Variablen Immigration, Mobilität, Wohnen wegen mangelnder Korrelation mit der Leistungserbringung der SchülerInnen ausgeschieden. Als Identifikationsanker wird die Postleitzahl verwendet, die die SchülerInnen mit ihrer Nachbarschaft verknüpft, diese Postleitzahlen werden in den Schulen in ein Informationssystem eingegeben und so mit den SchülerInnen verknüpft. Die Information über die SchülerInnen korreliert so mit deren Wohnort, nicht der Lage der Schulen. 2012/2013 betrug die Fördersumme (...) etwa 5% des gesamten Budgets (...) Speziell für „Inner City Schools“ wurde ein zusätzliches Programm gestartet, das diese Problemschulen zu Vorzeigeprojekten machen soll.

## Anhang

### Literatur

Bacher, J., Altrichter, H., Nagy, G. (2010)

Ausgleich unterschiedlicher Rahmenbedingungen schulischer Arbeit durch eine indexbasierte Mittelverteilung. In: Erziehung & Unterricht 160, 384-400

Michael Bruneforth, Christoph Weber und Johann Bacher (2012).

Chancengleichheit und garantiertes Bildungsminimum in Österreich, in: Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012, Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen, BIFIE Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung des österreichischen Schulwesens, 189-228

[www.bifie.at/buch/1915](http://www.bifie.at/buch/1915)

Hermann Kuschej und Karin Schönflug, IHS Institut für Höhere Studien (2014)

Indikatoren bedarfsorientierter Mittelverteilung im österreichischen Pflichtschulwesen, hg. von der Abteilung Wirtschaftswissenschaft und Statistik der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien (Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft Nr. 128)

[http://media.arbeiterkammer.at/wien/MWUG\\_Ausgabe\\_128.pdf](http://media.arbeiterkammer.at/wien/MWUG_Ausgabe_128.pdf)

OECD (2012)

Equity and Quality in Education. Supporting Disadvantaged Students and Schools. Paris

[www.oecd.org/education/school/50293148.pdf](http://www.oecd.org/education/school/50293148.pdf)

Die Sozialpartner Österreich (2013)

Bildungsfundamente. Ziele und Maßnahmen für eine zukunftsorientierte Bildungsreform

[www.sozialpartner.at/sozialpartner/Bildungsfundamente/Bildungsfundamente%202013.pdf](http://www.sozialpartner.at/sozialpartner/Bildungsfundamente/Bildungsfundamente%202013.pdf)